

# Sächsisch klingt anfangs nicht wie Deutsch

Bei „Kulturschock“ erzählen junge Ausländer in der Jugendkirche von ihren Deutschland-Erfahrungen

**Kulturschock beim Umzug vom Land in die Stadt oder von Korea nach Deutschland. Wenn die Erwartungen nicht mit den Tatsachen übereinstimmen, verwirrt das. Für eine Benefizveranstaltung zugunsten von Refugio brachten junge Frauen und Männer im Freiwilligen Kulturellen oder Politischen Jahr beim Sozialen Friedensdienst Bremen Einblicke in kulturelle Schockerlebnisse auf die Bühne der Jugendkirche in der Seewenjestraße.**

VON KATHARINA HIRSCH

**Gröpelingen.** „Als ich vom Land in die Stadt zog, brauchte ich drei Monate, bis ich es hinbekam, die richtige Straßenbahn zu benutzen“, erzählt Verena Surmann lachend. Die junge Frau wohnt heute in Hasstedt. Sie erlebte ihren ganz persönlichen Kulturschock nach einem Umzug innerhalb Deutschlands. Für Sanghyo Moon, Studentin aus Korea, war es ein größerer Schritt. In ihren Augen ist es einfach unfassbar, dass Hunde in Deutschland im Bus mitfahren. So etwas macht man nicht, sagt sie. Zumindest nicht in Korea, wo Hunde vor allem auf der Straße leben. Und als die heute in der Neustadt lebende Lehramt-Studentin Mahkameh Amini aus dem Iran von Leipzig nach Hamburg zog, musste sie erfahren, das Sächsisch einfach kein Deutsch

sei. Verena Surmann steht als Moderatorin auf der Bühne und erzählt ihr Erlebnis als amüsante Einleitung zu einer kurzen Podiumsrunde in der Jugendkirche Bremen, die beiden anderen sitzen als Gäste in eben jener Runde. „Kulturschock“ hat die Gruppe von 30 jungen Leuten im freiwilligen kulturellen oder freiwilligen politischen Jahr beim Sozialen Friedensdienst Bremen (SFD) die Veranstaltung getauft. Zuvor hatten sie sich mit den Themen Flüchtlingspolitik und Migration beschäftigt. So fragten sie sich: Wie ergeht es Ausländern in Deutschland? Und wie gehen Deutsche mit Fremden um? Was passiert, wenn ganz unterschiedliche Kulturen aufeinanderprallen?

„Wenn die äußere Realität nicht mit den inneren Bildern übereinstimmt, verursacht das innere Irritation“, sagt Matthias Frischer vom SFD. Ein kleines Bühnenstück des Fesenfelders soll den rund 200 Teilnehmern an der Veranstaltung offenbaren, wie sehr man sich mit vorgefassten Meinungen irren kann: Ein Mann und eine Frau betreten den Raum. Er geht voran, sie folgt im Gänsemarsch. Er setzt sich auf einen Schemel, sie kniet sich neben ihm auf den Boden. Dann greift sie nach einer Schale mit Nüssen, reicht sie ihm, er nimmt die Gabe entgegen und beginnt zu essen. Nach einer Weile reicht er ihr die Schale, und nun isst auch sie. Übliche Bewertungen sagen: „Was für ein Macho.“

Doch was, wenn es sich um eine Kultur mit matriarchalischen Strukturen handelt? Wenn die Frau die Ranghöhere ist – die, die geschützt wird? Was, wenn das Sitzen auf dem Boden nicht Erniedrigung, sondern Ehre bedeutet? Wenn der direkte Kontakt zur Erde gleichzeitig mit Kontakt zur weiblichen, als wertvoller betrachteten, Energie verstanden wird, die dem Mann vorenthalten ist? Die Szene ist an die existierende chilenische Aymara-Kultur angelehnt.

## Warum warten an der Ampel?

Wie schwierig es sein kann, Regeln anderer Kulturen hinzunehmen, berichtet Ali Matar. Auf dem Podium fragt der Architektur-Student aus dem Libanon, warum er an der Ampel bei Rot warten muss, wenn das bedeutet, dass er seinen Zug verpasst und er anschließend 20 Minuten im Kalten steht. „Im Libanon“, sagt Ali Matar, „gibt es keine Ampeln.“ Im Libanon, sagt der zur Zeit in Horn-Lehe lebende Ali Matar aber auch, könne er nicht mit Kopfhörern im Ohr auf die Straße gehen. Denn auch wenn dort der Bürgerkrieg seit 1990 offiziell vor-



Jugendliche aus dem Ausland berichteten während der Veranstaltung in der Jugendkirche sehr lebendig über ihre ersten Erfahrungen in Deutschland. FOTOS: ROLAND SCHEITZ



Mit dabei: Julia Olliges (23 Jahre) aus Schwachhausen (links) und Lena Cordes (18) aus Achim.

bei ist – mit Kopfhörern hört er nicht, ob in seinem Umfeld gefährliche Schüsse fallen.

Wegen solcher Geschichten von jungen Leuten über ihre Erfahrungen in den Kulturen haben sich die Veranstalter des Treffs in der Jugendkirche dafür entschieden, mit dem Erlös der Veranstaltung den Flüchtlingshilfsverein Refugio zu unterstützen.

Weitere Informationen über die Freiwilligen-Dienste beim Sozialen Friedensdienst gibt es im Internet unter der Adresse [www.sfd-bremen.de](http://www.sfd-bremen.de). Mehr über die Flüchtlingshilfsorganisation Refugio, die in Bremen ihren Sitz hat, können Interessierte auf der Homepage [www.refugio-bremen.de](http://www.refugio-bremen.de) erfahren.